

Die Nacht vom 9./10. November 1938 in Hamburg

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Psalm 126,1

© Erika Hirsch

Am frühen Morgen des 10. November 1938 wurde der 13jährige Manfred Bundheim auf seinem Schulweg zum Zeugen der Zerstörung. Als er sich in der Dunkelheit mit dem Fahrrad der „Alten und Neuen Klaus“, einer kleinen Synagoge in der Rutschbahn, näherte, um dort sein Morgengebet zu verrichten, hörte er das Krachen der Holzmöbel und Bersten der Glasfenster. An der Bornplatzsynagoge waren ebenfalls Zerstörer am Werk. Manfred Bundheim hörte das Zerbersten der großen Scheiben, sah einen Feuerschein im Innern.

Keine der Synagogen im Hamburger Raum entging der Zerstörung, sei es durch den Vandalismus dieser Nacht, sei es durch spätere Demolierungen im staatlichen Auftrag von Handwerkern. Auch zahlreiche Geschäfte jüdischer Inhaber wurden in den frühen Morgenstunden des 10. November verwüstet. Das, was in der Innenstadt, insbesondere am Neuen Wall, zu sehen war, zeugte von geradezu besessener Lust an Demontage. Dem Bericht von Hans Robinsohn aus der Zeit nach dem Krieg zufolge waren in dem traditionsreichen Konfektionshaus sämtliche Fenster zerstört und schwere Möbel herausgeworfen, die Schreibmaschinen mit Brecheisen auseinandergebrochen und systematisch sämtliche Toilettenanlagen in einem Treppenaufgang in Scherben geschlagen. Im Alsterkanal hinter dem Haus schwammen die Schaufensterpuppen und Stoffballen.

Währenddessen war die Gestapo unterwegs, um weisungsgemäß ihre Verhaftungen vorzunehmen. In der Talmud Tora-Schule im Grindelhof hatten sich Lehrer und Schüler fast vollständig eingestellt und, trotz allem, den Unterricht begonnen. Die Männer der Gestapo waren plötzlich da, unauffällig und beinahe lautlos vorgefahren. Direktor Arthur Spier wurde befohlen, dafür zu sorgen, dass alle Lehrer und die Schüler der oberen Klassen sich in der Turnhalle zu versammeln hätten. Polizei hielt alle Ein- und Ausgänge besetzt. Die Gestapo-Beamten hatten vorbereitete Listen bei sich und riefen die Namen derjenigen auf, die sie verhaften wollten.

Weniger „professionell“ ging es im jüdischen Jugendheim in der Beneckestraße zu. Früh morgens waren die Bewohner, eine Gruppe von jungen Juden auf Hachscharah (d.h. Vorbereitung für die Auswanderung nach Palästina) aus dem Schlaf gerissen worden. Überfallartig traten uniformierte Männer mit dem Zuruf auf: „(Braucht euch) nicht anzuziehen, ihr werdet sowieso gleich erschossen!“ Es ist durchaus möglich, dass die Täter dies wirklich annahmen.

Die Gestapo vollzog noch eine Woche lang ihre Menschenjagd im Hamburger Stadtgebiet. Nur wenigen gelang es, sich zu verstecken. Die Angaben über die Zahlen der Inhaftierten

schwanken erheblich. Die meisten wurden offenbar zunächst entweder in die örtlichen Polizeiwachen oder direkt in das Gefängnis Fuhlsbüttel und von dort aus in das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin gebracht.

Im Sommer 1938 hatte Josef Goebbels in seinem Tagebuch notiert: „Nicht Gesetz (sei) die Parole, sondern Schikane“, um die Juden zu vertreiben. Die ganz große Fluchtbewegung aus Deutschland begann jetzt. Aber ungefähr ebenso viele wie die, die im rettenden Ausland Zuflucht fanden, konnten nicht entkommen.

Dr. Erika Hirsch, Leiterin der Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchterschule - Hamburger VHS

aus: Scherben bringen Unglück, Materialheft zum 9. November 2008, erheblich gekürzt.